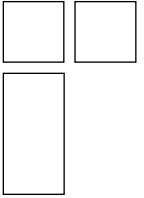


# Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Robert Glenk

Mitglied der Landessynode

Dekanatsbezirke Bamberg, Forchheim (Sitz Muggendorf) und Rügheim



## Kurzbericht von der Landessynodaltagung in Lindau am Bodensee, 24.-28. März 2019



Die Frühjahrstagung der Landessynode hat eigentlich fröhlich und erfreulich begonnen, wie man aus unserem Selfie (zusammen mit meiner Konsynodalen Traudi Wießler aus Rügheim und Vikarin Barth, ehemals Forchheim - St. Johannis) vom Eröffnungsgottesdienst ersehen kann.

Noch tags zuvor, am Samstag, dem 23.03.2019 konnte ich hinsichtlich der Vorlage 3 („Versorgung“ – es handelt sich hier um eine sogenannte Eckpunkteempfehlung) vor der Dekanatsynode in Forchheim lediglich darüber berichten, dass es noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten gibt. Diese spitzten sich insbesondere in den recht unterschiedlichen Positionen einerseits des „Pfarrer- und Pfarrerrinnen-Vereins in der ELKB“, andererseits des Landeskirchenrats zu. Eine gewisse Ratlosigkeit hatte sich breit gemacht. Nun eröffnete sich plötzlich ein gangbarer Weg für die weitere Vorgehensweise.

Diese Vorlage hat nicht nur unter den hiervon betroffenen Pfarrern und Pfarrerrinnen, Dekanen und Dekaninnen, erhebliche Diskussionen ausgelöst. Dass die finanziellen Belange der Pfarrers-Pensionen eine Frage darstellt, die uns alle angeht, zeigt mir auch der Umstand, dass nun plötzlich auch Personen auf mich zukamen, die mich in den letzten fünf Jahren überhaupt nicht hinsichtlich irgendwelcher Fragestellungen, die die Synode oder Kirchenleitung tangieren könnten, befragt hatten. Gerade in den letzten drei Wochen vor der Synodaltagung schienen sich die Ereignisse und Informationen zu überschlagen. Der Versand der schriftlichen Synodalunterlagen kurz vor der jeweiligen Tagung (nämlich auch an die Presse) löst naturgemäß eine Menge von Rückfragen aus. Die örtlichen Synodalen treffen sich zunächst auf Kirchenkreisebene (wir aus dem Kirchenkreis Bayreuth zusammen mit Regionalbischöfin Dr. Greiner), dann erfolgt tags darauf eine Sitzung der Arbeitskreise (in meinem Fall des Arbeitskreises „Gemeinde unterwegs“) in der dann weitere Informationen eingespielt werden können, die dann wiederum tags darauf am sogenannten Ausschusstag in Nürnberg von den Fachausschüssen inhaltlich weiter diskutiert

werden können. Wie gesagt, eine einvernehmliche Lösung erschien zunächst problematisch oder wie man so schön sagt: es wurde mit schweren Bandagen gekämpft. Nun liegt es aber auch im Wesen einer Synodaltagung, dass man sich trifft und unterschiedliche Positionen in kleiner Runde und im persönlichen Gespräch abklären kann. So ist es letztlich dazu gekommen, dass der Landeskirchenrat seine Vorlage zurückzog, um die aufgetretenen Irritationen in Ruhe ausdiskutieren und dadurch klären zu können. Landeskirchenrat und Landessynodalausschuss hatten sich auch am Sonntagabend noch in eine „ergebnisoffene“ Beratung zurückgezogen. Deren Ergebnis war, dass noch eine weitere Runde des Gesprächs eröffnet werden soll. Unterschiedliche Bewertungen ein und desselben Papiers (und der dazugehörigen Fakten) standen im Raum. Vizepräsident Hans Stiegler fasste im Plenum meines Erachtens sehr treffend zusammen, dass die ganze Diskussion „zu sehr emotional“ und „zu wenig sachbezogen“ diskutiert worden sei. Dies habe auch ich persönlich erlebt, als mich immer wieder Anfragen aus verschiedenen Richtungen erreichten, zuletzt sogar noch mehrere am Samstagnachmittag *nach* unserer Forchheimer Dekanatsynode. Die Landessynode habe sich in der Vergangenheit – so Stiegler – dadurch ausgezeichnet, dass wir keine Schnellschüsse machten; um der Verlässlichkeit in der Zukunft willen müsse also nochmals eine weitere Beratungsrunde besritten werden, an der sich alle Betroffenen an einen Tisch setzen müssten. Er betonte auch, dass es hierbei nicht nur um Pfarrer und Pfarrerrinnen, sondern um andere Berufsgruppen geht. Einigkeit bestand darüber, dass die Frage entschieden werden muss, jedoch nicht während dieser Synodaltagung.

Letztlich wurde in der Diskussion deutlich und auch immer wieder betont, dass es sich insgesamt um eine *Wertschätzungsdebatte* und um die *Glaubwürdigkeit* der Kirche als solcher handelte. Dankbar bin ich persönlich für die vertrauensvolle Zuarbeit von Pfarrer Martin Völkel aus Aufseß, dem „Vertrauenspfarrer“ des Pfarrervereins im Dekanat Forchheim, der mir noch unmittelbar vor der Tagung ausführlich für Rückfragen zur Verfügung stand.

Leider mussten wir dann jedoch am Montagnachmittag den völlig überraschenden Tod unseres Konsynodalen Johannes Taig, Pfarrer an der Hospitalkirche in Hof, zur Kenntnis nehmen. Sein Sitzplatz befand sich unmittelbar in meiner Nähe (bei den Tagungen gibt es ja eine feste Sitzordnung). Die Synode stand unter Schock! Hierdurch bedingt wurde freilich auch die Tagesordnung durcheinander gewirbelt. Die Beratungen am Montag wurden freilich abgebrochen. Im Rahmen eines Trauergottesdienstes in der Lindauer Stephanskirche haben wir sodann am Mittwoch Abschied von Johannes Taig nehmen können, der am kommenden Montag, dem 01.04.2019, sein 61. Lebensjahr vollendet hätte.

Viele der Beratungspunkte können Sie in der weltlichen und kirchlichen Presseberichterstattung, insbesondere auch in digitaler Form auf allen social-media-Kanälen, nachverfolgen. Auf einige wenige möchte ich nachfolgend eingehen.

Besonders hervorzuheben ist nennen ist das ausführliche Statement von Entwicklungshilfeminister Dr. Gerd Müller, der das inhaltliche Hauptthema dieser Tagung (es ging ja um Frieden) eröffnet hat. Nach seinen Worten gelte es dem Irrsinn der Rüstungsspirale Einhalt zu gebieten und für Frieden zu kämpfen. Es bestehe ein Missverhältnis zwischen den Ausgaben für Rüstung und Ausgaben für Entwicklung. Eindrücklich blieb mir die Aussage, in Afrika gäbe es keine Waffenproduktion, aber an vielen Ecke Kriege! Er stellte überspitzt da, dass „Hunger Mord ist“, weil wir „die Kenntnis und auch die Technik“ hätten, dies zu ändern. Nach seinen Worten ist insbesondere die Welt-Ernährungsfrage vordringlich zu klären bzw. zu lösen. Mit Beispielen verdeutlichte er seine These, wonach Afrika nicht der

„schwarze Kontinent der Kohle“ werden dürfe, sondern der „grüne Kontinent der erneuerbaren Energien“. In der Tat ist es ein interessantes Thema zu überlegen, was alles auch in Sachen Energiegewinnung und damit Versorgung für den ganzen Planeten Erde getan werden könnte.



Das Foto zeigt Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, im Gespräch mit Dr. Jürgen Bergmann von Mission EineWelt.

Im weiteren Verlauf der Tagung ging es natürlich auch um PuK, nämlich den Zukunftsprozess „Profil und Konzentration“. In mühevoller Arbeit wurde im Vorfeld der Tagung eine Abschlussempfehlung erarbeitet, die nun zur GesamtAbstimmung als Vorlage 1 zu beschließen war. Hierbei wurden strategische Ziele vorgestellt und ein Bündel von sogenannten Maßnahmenvorschlägen beschlossen. Ich verweise hier auf die kirchliche Berichterstattung. Um es mit den Worten des Landesbischofs zu sagen, sollen nun „überall im Land andere Menschen inspiriert werden, am Neuaufbruch unserer Kirche mitzumachen“.

In der öffentlichen Diskussion hat auch das „integrierte Klimaschutzkonzept“ großen Anklang gefunden. Ich selbst bin auch immer wieder überrascht, welche konkreten Ergebnisse die Synodalberatungen mit sich bringen. Allerdings war ich persönlich als Mitglied des Rechts- und Verfassungsausschusses an diesen Beratungen, die insbesondere von den Ausschüssen „Gesellschaft und Diakonie“, dem Organisationsausschuss, dem Ausschuss „Ökumene Mission Dialog“ geführt wurde, nicht beteiligt. Festgestellt wurde, dass auch wir als Kirche einen Beitrag zum Klimaschutz leisten wollen und müssen. In dem Konzept wird eine Fülle von Umsetzungsmöglichkeiten ausgeführt, die unseren Kirchengemeinden vor Ort ganz praktisch dabei helfen können, klimafreundlicher zu werden. Für Interessenten könnte ich jedoch auch hierzu gerne umfangreiche Unterlagen zum Nachlesen bereitstellen.

Von großer Bedeutung für die „weltweite Communitio“ war die Neufassung der „Konzeption der Außenbeziehungen der ELKB“. Hier wird nicht nur der Ist-Zustand zu den Partnerkirchen dargestellt, sondern unser kirchlicher Arbeitsauftrag definiert.

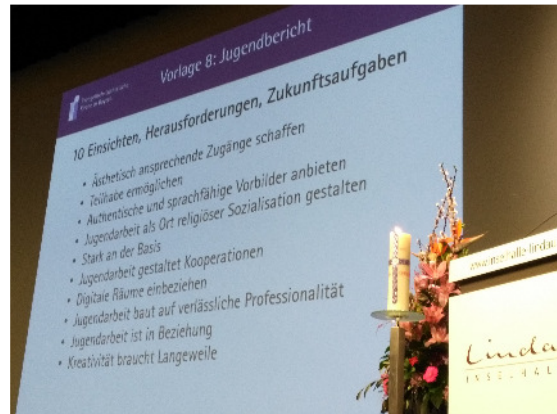
Als typische „Gesetzes-Vorlage“ gab es bei dieser Tagung letztendlich nur ein einziges Kirchengesetz, nämlich zur Änderung verschiedener dienstrechtlicher Vorschriften mit Auswirkungen für die Schulreferenten und Schulreferentinnen (früher etwas unvorteilhaft „Schulbeauftragte“ genannt), mit Änderungen des Kirchenbeamtenbesoldungsgesetzes und Änderungen des Diakonen- und Diakoninnen-Gesetzes. Letztendlich war dies leichte Kost für unseren „Rechts- und Verfassungsausschuss“.

Inhaltlich wurde der zusammen mit Landesjugendpfarrer Tobias Fritsche eingebrachte Jugendbericht des Amtes für evangelische Jugendarbeit mit großem Interesse entgegengenommen. Die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation muss als

einer der Schwerpunkte kirchlichen Handelns betrachtet und dementsprechend mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden.



Landesjugendpfarrer Tobias Fritsche



Der landeskirchliche Prozess MdB (es wird ja sehr gerne mit Abkürzungen gearbeitet: gemeint ist das „*Miteinander der Berufsgruppen*“) hat ein erfreuliches Ergebnis erbracht und insbesondere deutlich dargestellt, dass unsere Kirche in vielfältiger Hinsicht auf eine viel stärkere Vernetzung der Berufsgruppen angewiesen ist. Unter dem Titel „*Verschiedene Gaben – ein Geist. Viele Glieder – ein Leib. Verschiedene Dienste – ein Herr.*“ hat der Nürnberger Regionalbischof Stefan Nitsche das Ergebnis dieses Beratungsprozesses dargestellt, der einerseits die Portraits der verschiedenen Berufsgruppen (Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Religions- und Gemeindepädagogen, Katecheten, Diakone, Hausmeister, Mesner, Pfarramts- und Dekanatssekretärinnen, Verwaltungsmitarbeiter, Kirchenmusiker, Pfarrer und natürlich Ehrenamtliche) dargestellt und die erarbeiteten 33 Empfehlungen erläutert. Auch hierzu finden sich in der kirchlichen Berichterstattung sehr gut lesbare und nachvollziehbare Ausführungen.

Oberkirchenrat Dr. Nitsche erläuterte das Zusammenspiel von über 21.000 Mitarbeitenden im Haupt- und Nebenamt, zu denen ja noch zusätzlich der gesamte Bereich der Diakoniew-Mitarbeiter kommt, die in diese Statistik nicht einfließen. Hinzu kommen mehr als 146.000 ehrenamtliche Mitarbeitende.

Ein gewisser Aufreger war sodann das Projekt „*Gerne evangelisch – Lebensbegleitung durch Kasualien stärken*“, nämlich konkret die Freigabe der zugehörigen Finanzmittel. Orientiert an den Finanzierungsplänen vom Herbst 2018, aufgrund derer ein Betrag von 3,25 Mio. Euro für dieses Projekt reserviert wurde, soll nun eine Aufteilung erfolgen, die 1,8 Mio. Euro vorsieht für Fachstellen für Lebensbegleitung, die im landesweiten Dienst angesiedelt sind. Für Projekte, die die Arbeit mit Kasualien in der Fläche unserer Landeskirche stärken sollen, sollen 1,45 Mio. Euro vorgesehen werden. Dieser Aufteilungsvorschlag wurde befürwortet zur Kenntnis genommen; die bereits reservierten Mittel konnten sodann „freigegeben“ werden. Hier geht es aber meines Erachtens gar nicht um einen bestimmten Geldbetrag, sondern letztendlich um die Frage, ob und inwieweit bspw. Kasual-Agenturen als zentrale Anlaufstellen für Beerdigungen, Trauungen, Taufen notwendig und sinnvoll erscheinen. Die ursprünglich vorgesehene Fokussierung auf die Großstädte München und Nürnberg wurde durch eine Umformulierung in die Regionen „Süd“ und „Nord“ etwas relativiert. Aus unserer Sicht (nämlich für Bamberg, Forchheim, Rügheim) zeigt dies meines Erachtens jedoch auch, dass die kirchliche Welt bei uns noch einigermaßen in Ordnung ist. Großstadtprobleme, die uns aus München vermeldet werden, wo nur noch für

einen Bruchteil der Beerdigungen kirchlicher Beistandes in Anspruch genommen und ansonsten durch Beerdigungsredner und auf dem freiem Markt sich tummelnde Agenturen abgehandelt wird, liegen hier im fränkischen Kernland wohl noch etwas fern.

Ich bitte um Verständnis, dass die vorstehenden Informationen nur ein paar wenige Schlaglichter aus meiner persönlichen Sicht darstellen können. Die in den letzten Jahren immer professioneller ausgestaltete kirchliche Berichterstattung über die sozialen Medien und diversen Newsletter bietet Ihnen jedoch einen umfassenden Überblick. Ich verweise hier insbesondere auf die Internetseite von [www.bayern-evangelisch.de](http://www.bayern-evangelisch.de). Dort finden sie auch weiterführende Links zu den abgehandelten Themen und zu den live „gestreamten“ Plenarsitzungen, die sich dank der mühevollen Zuarbeit der synodalen Pressestelle unter Leitung von Pfr. Christoph Breit immer größerer Zugriffszahlen erfreuen.

In diesem Zusammenhang: interessant für die breite Öffentlichkeit war auch die Verleihung eines Preises für „vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit von Kirchengemeinden“ durch Landesbischof Bedford-Strohm. Hierbei wird immer wieder deutlich gemacht, dass eine professionell aufbereitete und übersichtlich gestaltete Website oder social-media-Auftritte einen sehr bedeutsamen Kommunikationskanal zu den Gemeindegliedern vor Ort darstellt. Wie so oft entscheiden die ersten drei Sekunden, ob ich auf einer Website bleibe und dadurch auch mit weiteren informativen Inhalten konfrontiert werde, oder ob eine solche Seite gleich weggeklickt wird. Preisträger in die Kategorie „Website“ sind im Übrigen die *Kirchengemeinde Neumarkt* sowie die *Kirchengemeinde St. Rochus in Zirndorf* sowie in der Kategorie „social-media-Nutzung“ die *Kirchengemeinde Nürnberg-Lichtenhof* und *St. Markus, München*. Ich nenne diese Beispiele hier ganz bewusst, da Sie ja meine Informationen per E-Mail erhalten und gleich einmal weiter surfen könnten ☺

Diesen vorstehenden Bericht habe ich nun am heutigen Freitag angesichts der am 31. März 2019 bevorstehenden Dekanatssynode in Rügheim schnell zusammengestellt. Er erhebt wiederum keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Im Übrigen würde ich mich über die eine oder andere Rückmeldung aus Ihrem Kreis sehr freuen und stehe für Rückfragen gerne zur Verfügung.

Herzlich,  
Robert Glenk